

#### Format de citation

Zach, Cornelius R.: Rezension über: Maren Huberty / Michèle Mattusch (eds.), Rumänien und Europa. Transversale, Berlin: Frank & Timme Verlag, 2009, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), S. 509-510, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b12d3973a02b565b8cecd9ed2075b3c7>



#### copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Fremdherrschaft in jener Region, doch wird dieses Erklärungsmuster aus Sicht des Rezensenten generell überstrapaziert.

Leider ist eine gründlichere Redaktion der einzelnen Beiträge, deren sprachliche Gestaltung mitunter zu wünschen übrig lässt und manchmal die Grenze zur Zumutung überschreitet, unterblieben. Dabei handelt es sich nicht nur um grammatische und stilistische Fehler, sondern auch semantisch falschen Wortgebrauch. Allerdings ist sich der Rezensent dessen bewusst, dass man Vorwürfe dieser Art mittlerweile fast jedem Sammelband machen kann.

Dossenheim

Ekkehard Kraft

<sup>1</sup> Siehe hierzu Ekkehard KRAFT, Von der Rum Milleti zur Nationalkirche – die orthodoxe Kirche in Südosteuropa im Zeitalter des Nationalismus, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 51 (2003), 392–408, 402.

**Rumänien und Europa. Transversale. Kolloquium der Humboldt-Universität zu Berlin in Zusammenarbeit mit dem Rumänischen Kulturinstitut „Titu Maiorescu“.** Hgg. Maren HUBERTY / Michèle MATTUSCH. Berlin: Frank & Timme Verlag 2009 (Forum Rumänien, 4). 443 S., ISBN 978-3865962706, € 49,80

Dieses Buch ist ein Beispiel sowohl für die Problematik wissenschaftlicher Sammelbände als auch für ihre Nützlichkeit. Problematisch ist es deshalb, weil der Leser sich nichts Konkretes unter dem Titel vorstellen kann. Um diese eventuelle Verwirrung zu vermeiden, wäre eine thematische Einschränkung schon im Titel nützlich gewesen. Andererseits eröffnen viele der 23 Aufsätze des Bandes der Forschung eventuell neue Felder oder werfen zumindest interessante Fragen auf, auch wenn diese hier nicht immer beantwortet werden. Gemeinsam ist dieser Sammlung das Thema Rumänien – genauer, die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der europäischen Integration dieses Landes als Folge seines EU-Beitritts. „Die Debatte um den Beitritt Rumäniens wurde häufig unter dem Aspekt der Anschlussfähigkeit geführt.“ Die vorliegenden Arbeiten stellen diese Frage im Kontext von „Grenzziehung und Grenzüberschreitung. Grenzen bilden kulturelle Räume, moderne Staaten, juristische Systeme aus, die die Verhaltensweise ihrer Bürger prägen. Doch führen die Grenzziehungen auch zu Ab- und Ausgrenzungen“ (rückw. Umschlag).

Die Autoren dieser Arbeiten kommen aus vier Ländern – Rumänien, Österreich, der Republik Moldau, die meisten sind jedoch aus Deutschland. Da in einer Rezension schwerlich 23 Aufsätze berücksichtigt werden können, wird hier eine Auswahl getroffen, wobei die Erwähnung oder Auslassung eines Titels kein Maßstab für den Wert des Aufsatzes ist.

MICHÈLE MATTUSCH schafft den Rahmen für die Thematik des Kolloquiums, indem sie geschickt weniger häufig zitierte Texte aus der rumänischen Literatur auswählt, wie z. B. aus Ion Luca Caragiales „O făclie de Paști“ oder aus dem Reisebericht des walachischen Bojaren Dinicu Golescu von seiner Reise nach Europa in der 1820er Jahren (7–33). Golescu war einer der ersten (literarisch belegten) Reisenden, der das Gefälle zwischen seinem

Land und dem Westen beschrieb. Herangezogen wird auch der Roman „Craii de Curtea Veche“ von Matei Caragiale. Das zitierte Motto „Que voulez-vous, nous sommes ici aux portes de l'Orient, ou tout est pris à la légère?“ stammt aus einem Plädoyer von Raimond Poincaré, anlässlich eines Prozesses zwischen Rumänien und einem Eisenbahnkonzern im 19. Jh. KLAUS HEITMANN untersucht das Europakonzept des rumänischen Komparatisten Adrian Marino äußerst akribisch. Seine Analyse zeigt die subtile Differenzierung Marinos in der komplexen Frage von „Rumänien und die europäische Kultur“ (53–66). MARIANA-VIRGINIA LĂZĂRESCU schließlich nimmt eine häufig gestellte Frage bezüglich Siebenbürgens als Begegnungsort der Kulturen wieder auf (67–81). Die Verfasserin kann jedoch die Frage, ob in Siebenbürgen auch eine multikulturelle Gesellschaft lebt, nicht schlüssig beantworten.

MIRCEA ANGHELESCU untersucht die Biographien einiger rumänischen Studenten, die im 19. Jh. an der Humboldt-Universität zu Berlin studierten, mit Blick auf ihre spätere Tätigkeit als Multiplikatoren in ihrer Heimat (103–120). FLORIN OPRESCU sucht im Wiener Expressionismus nach Ideen und Ausdrucksformen, die sich im Werk des siebenbürgischen Kulturtheoretikers Lucian Blaga niederschlugen (147–158). DAN MĂNUCĂ beschreibt die Kultargesellschaft Junimea (aus Iași) als *das* „integrative Modell“, indem er ihre Wirkung auf das literarische Leben und ihre Rolle als entscheidender Faktor im öffentlichen Leben Rumäniens thematisiert (159–176). Auch dieser Ansatz ist nicht besonders neu oder originell.

Sehr anregend ist die subtile Analyse von ILINA GREGORI in ihrem Aufsatz „Modernität in Rumänien: Farce oder Martyrium?“ (193–212) über eine unbekannt gebliebene Interpretation von I. L. Caragiales Werk „O scrisoare pierdută“. Das gibt der Verfasserin die Gelegenheit, sich mit dem Werk des Philosophen Alexandru Dragomir zu beschäftigen. IOSIF CHEIE-PANTEA untersucht den „Sinn des Leidens bei Emil Cioran und Friedrich Nietzsche“ (213–226): Cioran betone demnach den Erkenntniswert des Leids, während sein Zeitgenosse Lucian Blaga in der Schöpfung die einzige Rechtfertigung des Leids sehe.

SIMONA ANTOFI betrachtet das Tagebuch von Mihail Sebastian unter dem Aspekt der „Literatur der Grenzen und Grenzen der Literatur“ (227–244). Sie plädiert für eine komplexere Art, Sebastians Tagebücher in diesem Sinne zu lesen und zu interpretieren.

Die philologischen Untersuchungen im letzten Teil des Bandes gehören zu den interessantesten des Buches, wie etwa der Aufsatz von IOANA SCHERF über den Gebrauch der Termini Glück und Unglück in rumänischen und deutschen Redewendungen (375–390). IOAN-GABRIEL LĂZĂRESCU untersucht akribisch die „Bereicherungsquellen der Jugendsprache“ (401–416) im deutsch-rumänischen Vergleich und stellt für die rumänischen Jugendlichen fest, dass die Primärquelle das Englische sei, gefolgt von Romanes als Sekundärquelle.

Trotz oder vielleicht gerade auch wegen der großen Varietät der Themen stellt dieses Buch ein interessantes Panorama rumänischer Kultur nach der Wende dar.

München

Cornelius R. Zach